Kgl. Bayer. Akademie
der Wissenschaften

Sitzungsberichte

der

königl. bayerischen Akademie der Wissenschaften

zu München.

Jahrgang 1861. Band I.

München.
Druck von J. G. Weiss, Universitätsbuchdrucker.
1861.

In Commission bei G. Franz.

Sitzungsberichte

der

königl. bayer. Akademie der Wissenschaften.

Philosophisch-philologische Classe.

Sitzung vom 9. Februar 1861.

---

1) Herr A. D. Mordtmann in Constantinopel übersandte eine Abhandlung

„Bogazköi und Üjük.“ Dritter Beitrag zur vergleichenden Erdkunde von Kleinasien.

Unter dem 40° N. B. und circa 50° 10′ O. L. (Ferro) liegt am nördlichen Eingang einer malerischen Felsschlucht das Dorf Bogazköi, die letzte Hauptstation auf dem Wege von Angora nach Jozgad, und fast unter demselben Längengrade, aber etwa um ¼ Grad nördlicher das kleine Türkomanendorf Üjük, welche durch die von Texier und Hamilton entdeckten und beschriebenen Felssculpturen in neuerer Zeit grosses Interesse erregt haben. Ich besuchte Bogazköi im J. 1850, und später, im November 1858, besuchte ich Bogazköi und Üjük in Begleitung meines berühmten Landsmannes und Freundes, des Dr. Barth, welcher über diese Alterthümer in der Archäologischen Zeit-

schrift von Gerhard, in den Denkwürdigkeiten der k. Akademie von Berlin und in einem besondern Reisebericht (Reise von Trapezunt nach Skutari. Gotha 1860, als Ergänzungsheft zu den Mittheilungen aus Justus Perthes geographischer Anstalt) seine Ansichten geäussert hat. Ausserdem haben besonders J. C. F. Bähr in seiner Ausgabe des Herodot, C. Ritter im 18. Bande seiner Erdkunde, und H. Kiepert in seinen Anmerkungen zu diesem Bande verschiedene Hypothesen über diese merkwürdigen Monumente aufgestellt.

Die Auslegung dieser Monumente ist indessen noch weit entfernt von einem völligen Abschluss: im Gegentheil, es stehen sich hier zwei grundverschiedene Hypothesen einander gegenüber, und zwar, wie es scheint, bis jetzt mit gleicher Berechtigung. Texier hielt die Felssculpturen anfangs (in seinem Berichte an die Pariser Akademie) für eine Darstellung der Amazonen, was er aber später als ganz unhaltbar aufgab; in seiner Description de l' Asie Mineure, welche 1839 erschien, erklärte er sie für eine Darstellung der Sakäenfeier.

Im J. 1856 erklärte J. C. F. Bähr in seiner Ausgabe des Herodot (in der Anmerkung zu Lib. I, cap. 74, S. 166 des ersten Bandes) diese Sculpturen für eine Darstellung des zwischen Alyattes von Lydien und Kyaxares von Medien geschlossenen Friedens.

Im J. 1858 sprach Kiepert (in seiner Note zu Ritter's Erdkunde, Bd. 18, S. 1019 ff.) sich wieder für die Sakäenfeier aus, und leugnete bestimmt den historischen Charakter des Monuments.

Im J. 1859 hielt Dr. Barth einen Vortrag vor der k. Akademie von Berlin, in welcher er den streng historischen Charakter des Monuments hervorhob, und wenn er gleich die religiösen Momente in demselben nicht ableugnete, so erklärte er sich doch ganz entschieden für die Hypothese Bähr's.

Dieselbe Ungewissheit zeigt sich in Bezug auf das Geographische. Hamilton glaubte ganz sicher nachgewiesen zu haben, dass Bogazköi das alte Tavia (Tavium) sei, eine Hypothese, welcher auch Kiepert auf seiner grossen Karte von Kleinasien in

6 Blättern vom J. 1844 beistimmte. Jetzt ist gar nicht mehr von Tavia die Rede, und Bogazköi gilt als das herodotische Pteria. Tavia hat man indessen bald in dem nördlicher liegenden Tschorum, bald in dem südlicher liegenden Nefesköi gesucht. Ueber den alten Namen von Üjük scheint man noch gar nicht einmal eine Vermuthung gewagt zu haben.

Um in diesen widerstreitenden Ansichten einigermassen Licht zu schaffen, halte ich es für den sichersten Weg, dass man zunächst alle festen Daten und Facta sammele und vergleiche, um von festen Stützpunkten ausgehend allmählich in die dunkleren Partien überzugehen. Ich habe die Ehre der k. Akademie die Resultate vorzulegen, welche ich auf diesem Wege, den ich bei allen meinen Untersuchungen einschlage, erhalten habe.

Bogazköi بوغازكوى d. h. Engpassdorf, ist der Hauptort des Kaza Budak Özi بودق اوزى welches zum Liva Angora im General-Gouvernement (Ejalet) Bozuk gehört. Bis zum J. 1857 war der nominelle Müdir dieses Kaza Emin Bej, welcher aber in der That in halber Unabhängigkeit als eine Art kleiner Derebej (Thalfürst) hier hauste, und sich um den nur 6 Stunden von hier in Jozgad residirenden Generalstatthalter wenig bekümmerte. Der jetzige Müdir, Arslan Bej, ein Sohn des Emin Bej, ist aber nichts mehr und nichts weniger als einfacher Beamter und weit entfernt von allen Velleitäten, welche bei der jetzigen Lage der Verhältnisse nur zu seinem Verderben ausschlagen könnten. Das Dorf Bogazköi enthält circa 150 Häuser, von denen etwa 20 von armenischen, die übrigen von türkischen Familien bewohnt sind. Ungefähr eine halbe Stunde davon entfernt ist das Dorf Jykbas يقباص d. h. zerstöre und zertritt) ebenfalls von 150 Häusern, eine Art Vorstadt von Bogazköi; es ist ausschliesslich von Türken bewohnt. Hier sowohl, wie in der ganzen Umgegend nach Norden und Westen zeichnen sich die Bewohner durch einen eigenthümlichen Typus aus; sie sind gross, kräftig und erinnern unwillkürlich an ihre Vorfahren, die

trokmischen Gallier; auch ihre Kleidung hat manches Eigenthümliche; so z. B. wird hier allgemein das Hemd über den Beinkleidern getragen. Auf der Südseite von Bogazköi, nahe bei dem Eingange des Engpasses, sind die Substructionen des alten Palastes, von welchem Texier und Barth einen Grundriss gegeben haben; die Stätte heisst Bazarlyk d. h. Marktplatz. Oben auf dem Felsen, welcher Bogazköi beherrscht, ist an einsamer schwer aufzufindender Stätte eine Art offener Halle, deren senkrechte Wände mit den Sculpturen angefüllt sind, welche Texier und nach ihm Ritter so wie Dr. Barth dargestellt haben. In einer Nebennische oder Nebenkammer befinden sich ebenfalls Sculpturen, so wie zwei kugelförmige Höhlen von geringer Ausdehnung. Ausser einer Art Cartouche mit drei halbverloschenen Schriftzügen ist nirgends eine Spur von Schrift aufgefunden; aber es ist gewiss noch sehr vieles vom Boden bedeckt, und erst umfassendere Ausgrabungen können die Frage endgiltig entscheiden, ob hier Schriften vorhanden sind oder nicht. Diese Stelle heisst übrigens Jazülü Kaja يازولو قيا (d. h. der beschriebene Fels), denn im Türkischen bedeutet يازمق jazmak sowohl schreiben als zeichnen; die türkische Benennung gibt also keinerlei Aufschluss.

Auf dem Wege zu diesem Monumente passirt man eine Höhle, in welcher ein unterirdischer Gang ist; die Sage behauptet, dieser Gang führe zu dem Palaste hinab, aber meines Wissens hat noch kein Europäer untersucht, ob die Sage der Wirklichkeit gemäss ist.

Auf den Anhöhen rings herum findet man Reste von uralten cyclopischen Befestigungen, welche auf ein ganzes System ausgedehnter Fortification schliessen lassen.

In der Nähe des Palastes, ausserhalb des Dorfes ist in einem isolirten Felsen eine ellipsoidenartig ausgehöhlte Nische von 10 Fuss Höhe, $10^1/_4$ Fuss Länge am Eingange und 5 Fuss Tiefe; sie enthielt vermuthlich eine Statue. Eine andere kleinere

Nische mit viereckigem Eingange ist im Dorfe selbst in einem kleinen Felsen.

Auf dem Begräbnissplatze des Dorfes fand ich einen Grabstein mit einer griechischen Inschrift aus christlicher Zeit

d. h. ἡ μνῆμα Παύλου στρατιώτου („Das Denkmal des Soldaten Paulus"). Das Kreuz zeigt hinlänglich die Religion des Soldaten Paulus an, und der weibliche Artikel zu μνῆμα beweist, dass griechisch hier niemals Volkssprache war.

Diese Daten scheinen aber hinlänglich die Annahme zu rechtfertigen, dass Bogazköi und Jykbas von den Zeiten des grauesten Alterthums an bis auf den heutigen Tag ein erheblicher Ort war; versuchen wir jetzt in die alte Geschichte dieses Ortes einzudringen, da sie vermöge der vorhandenen Sculpturen und Befestigungsruinen ein mächtiges Interesse darzubieten scheint. Um aber diese alte Geschichte des Ortes gleichsam von Neuem zu construiren, ist es vor allen Dingen nothwendig, dass wir wissen, unter welchem Namen der Ort früher bekannt war.

Hier begegnen uns zwei Conjecturen; nach Hamilton ist es das alte Tavia, die Hauptstadt der trokmischen Gallier; nach Texier ist es das herodotische Pteria, wo Alyattes und Kyaxares Frieden schlossen, und welche Stadt von Krösus zerstört wurde.

Zur Bestimmung der Lage von Tavia dienen vornämlich die Routen, welche wir im Itinerarium Antonini und in der Peutinger'schen Karte finden. Letztere hat 5, ersteres 4, von

denen eine, die Route von Ancyra nach Tavia, sich auch auf der Karte befindet, also im Ganzen acht. Die Routen der Karte sind in einem kläglichen Zustande, aber Hamilton hat schon ziemlich Licht und Ordnung in dieses Chaos gebracht, und seine Emendationen sind so einfach und überzeugend, dass es unnöthig ist sie noch einmal zu discutiren. Indem ich aber die allgemeine Discussion dieser acht Routen an einer andern Stelle dieser Abhandlung vornehme, begnüge ich mich hier mit einer einzigen Bemerkung, welche hinreichen wird um zu zeigen, dass Bogazköi nicht das Tavia ist.

Das Itinerarium hat eine Route von Tavia über Sebastopolis nach Sebastia, und eine andere Route von Sebastopolis über Sebastia nach Caesarea Cappadociae. Die einfache Zusammenstellung ergibt also, dass Sebastia zwischen Sebastopolis und Caesarea Cappadociae lag, und Sebastopolis zwischen Tavia und Sebastia. Von diesen vier Städten ist Caesarea Cappadociae unzweifelhaft als das heutige Kaissarié allgemein anerkannt. Eben so sicher und zweifelhaft ist Sebastia das heutige Sywas (Siwas). Da aber Forbiger die Ansicht äussert, dass das alte Sebastia nicht an der Stelle des heutigen Sywas, sondern 6 Stunden davon entfernt lag, so ist es nöthig hierüber einiges beizubringen. Forbiger, dessen Verdienste um die alte Geographie unbestreitbar sind, scheint hier von seinem richtigen Takte verlassen zu sein, denn schon die einfache Namensähnlichkeit hätte ihn bewegen sollen Sebastia nirgends anderswo aufzusuchen. Dazu kommt aber, dass wir über diese Gegend geschichtliche Notizen haben, welche über die Identität keinen Zweifel übrig lassen; byzantinische Autoren berichten uns Thatsachen über Sebastia, welche wir in orientalischen Quellen ebenfalls finden, nur dass hier der Ort nicht Sebastia, sondern Sywas genannt wird.

Aus dieser Route folgt nun weiter, dass Sebastopolis nördlich (oder nordöstlich oder nordwestlich) von Sebastia liegen muss; aus der Route von Tavia über Sebastopolis nach Sebastia folgt, dass Sebastopolis westlich (oder nordwestlich oder südwestlich) von Sebastia liegen muss; aus der Vergleichung beider

aber ergibt sich, dass es nordwestlich liegt. Das Itinerarium hat nun folgende Angaben:

Sebastopolis	
Verisa	mpm XXIIII
Siara (Fiarasi)	mpm XII
Sebastia	mpm XXXVI

zusammen 72 römische Meilen.

Gehen wir 72 römische Meilen nordwestlich von Sywas zurück, so fällt diess gerade auf Turchal, welches zur Zeit des Mithridates und nach der römischen Zeit auch Gaziura hiess.

Nach Feststellung dieser drei Punkte ergibt sich sowohl aus dieser Route, als fast aus allen andern Routen des Itinerarium und der Karte (mit einziger Ausnahme der Route des Itinerarium von Tavia nach Caesarea), dass Tavia nördlicher als Bogazköi liegen muss. Da wir später die Lage von Tavia genauer bestimmen werden, so begnüge ich mich hier mit diesem negativen Resultat.

Gehen wir zur andern Hypothese über. Nach Herodot (I, 76) liegt Pteria κατὰ Σινώπην unweit des Halys. Der ganze Zusammenhang aber zeigt, dass κατὰ Σινώπην nicht bedeuten kann: „in der Nähe von Sinope", sondern etwa „unter dem Meridian von Sinope" was ziemlich genau zu Bogazköi passt; überdiess beweist die ganze Erzählung des Herodot, dass Pteria nicht in der Nähe des untern Halys, sondern mehr in der mittleren Region liegen muss, und zwar auf der Heerstrasse von Sardes nach Assyrien und Medien, und diess alles spricht für Bogazköi. Genauere Daten fehlen; da aber die Monumente von Bogazköi unleugbar auf eine sehr alte Zeit zurückweisen, wo es eine wichtige Residenz war, so gewinnt diese Hypothese noch mehr an Wahrscheinlichkeit. Der Name Pteria verschwindet aber später, während Bogazköi seit jener Zeit immer ein bedeutender Ort blieb, wenn auch seine Eigenschaft als Residenz verloren ging. Man vermuthet daher mit Recht, dass Pteria entweder eine Uebersetzung oder eine hellenisirte Umformung des alten einheimischen Namens ist, und es kommt nur darauf an, aus

dem Namen Pteria und aus den heutzutage dort bestehenden Namen Bogazköi, Jykbas, Bazarlyk und Jüzülü Kaja den alten Namen herauszufinden. So geringfügig diese Daten sind, so genügen sie doch, um durch sorgfältige Erwägung und Vergleichung den alten Namen, wie es mir scheint, mit völliger Sicherheit zu bestimmen.

Bogazköi bedeutet Engpassdorf und bezieht sich zu augenscheinlich auf seine Lage, als dass dieser Name für den gegenwärtigen Zweck brauchbar sein könnte; dasselbe gilt von den Namen Bazarlyk und Jazülü Kaja, deren Bedeutung unzweifelhaft von dem in die Augen springenden Charakter der Lokalitäten entnommen ist. Dagegen trägt der Name Jykbas alle Kennzeichen an sich, dass er bloss eine türkische Umformung des alten Namens ist, um ihm eine Bedeutung in der türkischen Sprache zu geben, denn „zerstöre, zertritt" ist doch ein etwas ungewöhnlicher Name für ein Dorf.

Pteria kann „Farrnkrautstadt" (von πτερίς) oder „Flügelstadt" (von πτερόν) bedeuten, und beides hat man auf die Flügel des Doppeladlers bezogen, welcher auf den Sculpturen von Jazülü Kaja erscheint. Das erstere kann seine volle Richtigkeit haben, obgleich man sich schwer vorstellen kann, dass eine Stadt ihren Namen von einem Theile einer Sculptur erhalte, die nicht einmal innerhalb der Ringmauern befindlich war, sondern ausserhalb an einem abgelegenen, vielleicht nur wenigen Personen bekannten Orte. Ueberdiess war der Doppeladler das Staatswappen, also kein so seltenes Symbol, dass dessen Anwesenheit den Namen einer Stadt veranlassen könnte.

Von der kappadokischen Sprache wissen wir so gut wie nichts; es sind uns nur wenige Eigennamen von ihr erhalten; diese wenigen Namen genügen aber, um die Sprache als eine zum indo-europäischen Sprachstamm gehörige, und speciell als eine arische Sprache zu erkennen; ich führe hier nur folgende zwei Beispiele an.

Mazaca, älterer Name der Stadt Caesarea, vom armenischen mjedz, gross; mjedzakoin, sehr gross.

Argaeus, der Berg bei Mazaca, der höchste Berg in Kleinasien; von ar (Pehlevi) der Berg (cf. Ar-*menia*, Ararat, Arakadrisch, das griechische ὄρος und das hebräische הר, welches gewiss nicht semitischen Ursprungs ist) und gaos (Zend) der Stier, also augenscheinlich das wohlbekannte Taurus, hergenommen von dem Doppelgipfel des Berges, den man mit den Hörnern des Stiers verglichen hat.

Flügel heisst im Persischen بال bāl, Feder پر, per, beides offenbar von demselben Stammworte, und dem griechischen πτερόν völlig entsprechend; Pteria wäre demnach nichts weiter als Peria, ein Name, der aber in dieser Gegend bei keinem späteren Autor vorkommt. Im Armenischen aber bedeutet thjev Flügel, und dieses Wort kann uns auf die Spur leiten.

Plinius (Hist. Nat. V, 42) gibt uns die Namen der Hauptstädte der Tektosagen (Ancyra), der Trokmer (Tavium) und der Tolistobogen (Pessinus) und fährt dann fort: „Praeter hos celebres: Attalenses, Arasenses, Comenses, Dioshieronitae, Lystreni, Neapolitani, Oeandenses, Seleucenses, Sebasteni, Timoniacenses, Thebaseni.“ Da er bei dieser Aufzählung die alphabetische Ordnung beobachtet, so eignen sich seine Angaben nicht zur Localisirung; aber der Name Thebaseni weist auf einen Ort hin, der vielleicht das Gesuchte darbietet. Thebaseni sind offenbar die Einwohner einer Stadt, welche Thebasa heisst. Vergleichen wir nun Thebasa mit dem armenischen Worte thjev, so ergibt sich, dass es einfach „Flügelstadt“ bedeutet, denn die Endung asa, assus u. s. w., welche in sehr vielen Städtenamen Kleinasiens vorkommt, bedeutet „Stadt.“ In den Keilschriften zweiter Gattung kommt für Stadt ein sehr kurzes Wort vor, nämlich as oder aç , welches diese Bedeutung bestätigt; so hätten wir also

Assus = urbs κατ' ἐξοχήν
Halicarnassus = maritimorum Carium urbs
Aliassus (am Halys nahe bei Ancyra) = Halyis urbs u. s. w.

Thebasa oder Thjevas wäre also „Flügelstadt", und die griechische Form ist sogar ziemlich getreu wieder gegeben, wie wir sofort sehen werden. Die Form Thebasa, die ich aus den Thebaseni des Plinius geschlossen habe, ist nämlich keine willkürlich gebildete, sondern der Name kommt wirklich vor, und zwar im Theophanes, welcher uns verschiedene Umstände darüber berichtet.

S. 727 (ed. Bonn.) A. M. 6286. *Τούτῳ τῷ ἔτει μηνὶ Ὀκτωβρίῳ, ἰνδικτιῶνι δευτέρᾳ, παρέλαβον οἱ Ἄραβες τὸ κάστρον Θήβασαν ὑπὸ λόγον. διὸ καὶ τοὺς ἄρχοντας αὐτοῦ ἀπέλυσαν πορευθῆναι εἰς τὰ ἴδια.*

„Im J. 6286, im October, im zweiten Jahre der Indiction (d. h. October 793) nahmen die Araber das Kastell Thebasa laut Vertrag in Besitz, und gestatteten den dortigen Befehlshabern in ihre Heimath zurückzukehren."

S. 746. A. M. 6297. *Τούτῳ τῷ ἔτει στάσεως γενομένης κατὰ τὴν Περσικήν, καιῆλθεν ὁ τῶν Ἀράβων ἀρχηγὸς εἰρηνοποιήσων αὐτούς. Νικηφόρος δὲ ἄδειαν εὑρών, ἔκτισεν τὴν Ἄγκυραν τῆς Γαλατίας καὶ τὴν Θήβασαν καὶ τὴν Ἀνδρασον.*

„Im J. 6297 (805) fand ein Aufstand in Persien statt und der Fürst der Araber begab sich dahin um das Land zu unterwerfen. Nikephoros benutzte diese Gelegenheit und befestigte Ankyra in Galatien, Thebasa und Andrasus.

S. 747. A. M. 6298. . . . *τῷ δ'αὐτῷ ἔτει ἐπεστράτευσεν Ἀαρὼν ὁ τῶν Ἀράβων ἀρχηγὸς τὴν Ῥωμανίαν σὺν δυνάμει βαρείᾳ ἀπό τε Μαυροφόρων καὶ Συρίας καὶ Παλαιστίνης καὶ Λιβύης χιλιάδων τριακοσίων. καὶ ἐλθὼν εἰς Τύανα ᾠκοδόμησεν οἶκον τῆς βλασφημίας αὐτοῦ. καὶ πολιορκήσας παρέλαβεν τὸ Ἡρακλέως κάστρον ὀχυρώταιον πάνυ ὑπάρχον καὶ τὴν Θήβασαν καὶ τὴν Μαλακοπαίαν καὶ τὴν Σιδηρόπαλον καὶ τὴν Ἀνδρασον. ἀπέστειλεν δὲ κοῦρσον χιλιάδας ἑξήκοντα, καὶ κατῆλθεν ἕως Ἀγκύρας, καὶ ἱστορήσας ταύτην ὑπέστρεψεν.*

„Im Jahre 6298 (806) zog Aaron (Harun el Reschid), der Fürst der Araber, mit einem starken Heere von Abassiden

(*Μαυροφόρων*, von der schwarzen Hoffarbe der Chalifen) aus Syrien, Palästina und Libyen von 300,000 Mann nach Romanien. Bei seiner Ankunft in Tyana erbaute er ein seiner Gotteslästerung gewidmetes Haus; durch Belagerung eroberte er Heraklea, die stärkste Festung, Thebasa, Malakopaea, Sideropalus und Andrasus; auch schickte er eine Streifpartie von 60,000 Mann nach Ankyra und nachdem sie es recognoscirt hatten, kehrte er zurück."

Theophanes erzählt nun weiter, dass Nikephoros mit dem Chalifen Frieden schloss, in welchem unter andern ausbedungen wurde, dass die von den Arabern eroberten (aber wieder herausgegebenen) Festungen nicht wieder aufgebaut würden.

ὑποστρεψάντων δὲ τῶν Ἀράβων ἔκτισεν εὐθέως τὰ αὐτὰ κάστρα καὶ κατωχύρωσεν. καὶ τοῦτο μαθὼν Ἀαρών, ἀποστείλας πάλιν ἔλαβεν τὴν Θήβασαν.

„Als aber die Araber zurückgekehrt waren, liess (Nikephoros) dieselben Festungen sofort wieder aufbauen und befestigen. Harun schickte auf diese Nachricht Truppen und eroberte Thebasa von Neuem."

Aus diesen einzelnen Notizen ergibt sich, dass Thebasa auf der Heerstrasse von Syrien nach Ancyra lag; es gibt freilich auch ein Thebasa in Lykaonien, welches aber zu weit von Ancyra entfernt liegt, als dass es hier gemeint sein könnte; es ist vielmehr derselbe Ort gemeint, dessen Bewohner Plinius Thebaseni nennt.

Θήβασα (ausgesprochen Thivassa, mit englischem th) kommt dem einheimischen Namen Thjevas so nahe, als das griechische Alphabet nur irgend zulässt. Auch der moderne türkische Name Jykbas ist nicht allzuweit von *Θήβασα* und Thjevas entfernt, und somit sind wir berechtigt, diesen uralten Namen, dessen Uebersetzung uns schon Herodot gibt, noch bis heute als existirend anzusehen.

Die morgenländischen Historiker geben uns noch die arabische Form des Namens, welche sich ebenfalls nicht weit von

dem einheimischen Namen entfernt. Eine Zusammenstellung mehrerer Autoren wird diess beweisen.

Abulfedae Annal. Moslem. (II, pag. 76) „Im J. 181 (797—798) unternahm der Chalife einen Einfall in Kleinasien und eroberte das Kastell Sifsaf.“

غزا الرشيد ارض الروم فافتتح حصن الصفصاف

id. ibid. pag. 90. „Im J. 190 (806) zog der Chalife mit 135,000 Mann nach Heraclea und nahm es nach einer Belagerung von einem Monat im Schewal (August) ein, und machte die Einwohner zu Sklaven. Hierauf nahmen verschiedene Abtheilungen Sifsaf und Malqunia ein. Dadurch wurde Nikephoros bewogen den verweigerten Tribut zu schicken.“

فى هذه السنة سار الرشيد فى مائة الف و خمسة و ثلاثين الفا من المرتزقة سوى من لا ديوان له من الاتباع و المتطوّعة حتى نزل على هرقلة وحاصرها ثلاثين يوما ثم فتحها فى شوّال هذه السنة وسبى اهلها وبث عساكره فى بلاد الروم ففتحوا الصفصاف وملقونية وحرقوا ونهبوا وبعث نيقفور بالجزية عن رعيّته وعن رأسه ايضا وعن راس ولده وبطارقته

(Reiske erklärt irrig Heraclea für Heraclea Ponti; es ist das alte Cybistra, jetzt Eregli in Isaurien; dagegen schliesst er ganz richtig, dass Malqunia ملقونية statt Malqubia ملقوبية steht, welches dem Malacopaea des Theophanes entspricht.)

Bar Hebraeus, Chronicon ad annum 1104 (793): „Abdülmelik brachte aus dem römischen Reiche viele Gefangene; sein Sohn Abdurrahman nahm das Kastell R a b s a in Kappadokien ein.“

ܒܗ̇ ܥܒܕܐܠܡܠܟ ܐܝܬܝ ܫܒܝܬܐ ܣܓܝܐܬܐ ܡܢ ܐܪܥܐ ܕܪ̈ܗܘܡܝܐ ܘܒܪܗ ܥܒܕ
ܐܠܪܚܡܢ ܟܒܫ ܠܚܣܢܐ ܕܪܒܣܐ ܒܩܦܘܕܩܝܐ

id. ad annum 1115 (804): „Während Harun el Reschid in Persien war, verwüstete ein römisches Heer die Gegend um Mopsueste und Anzab, und machte viele zu Gefangene; Harun kehrte auf diese Nachricht nach Kallinikum zurück, und verwüstete Heraclea (im Nisan oder April). Nikephoros rückte mit einem grossen Heere heran; der Chalife schloss Frieden und gab alle Gefangenen heraus.“

ܟܕ ܗܪܘܢ ܒܦܪܣ ܗܘܐ ܢܦܩ ܚܝܠܐ ܪܒܐ ܕܪܗܘܡܝܐ ܘܚܒܠ ܐܬܪܐ
ܕܡܡܦܣܘܣܛܝܐ ܘܕܐܢܙܪܒܐ ܘܐܕܪܒܘ ܐܠܘ ܫܒܝܐ ܘܠܩܠܝܢܝܩܘܣ ܐܗܦܟܗ.
ܘܟܕ ܫܡܥ ܗܪܘܢ ܐܬܐ ܠܗܪܩܠܝܐ ܘܚܪܒܗ ܒܢܝܣܢ ܝܪܚܐ
ܐܦܪܝܠ. ܘܢܦܩ ܢܝܩܦܘܪ ܕܠܩܘܒܠܗ ܒܚܝܠܐ ܪܒܐ. ܗܘ ܕܝܢ ܟܕ ܚܙܐ
ܠܚܝܠܐ ܣܓܝܐܐ ܕܪܗܘܡܝܐ ܒܥܐ ܫܠܡܐ ܘܗܦܟ ܟܠܗܘܢ ܐܣܝܪܐ ܪܗܘܡܝܐ
ܕܒܐܘܚܕܢܗ.

Elmacin. Histor. Saracen. p. 118: Im J. 188 (804) schickte Harun el Reschid ein Heer gegen die Römer, welches von Sifsaf her hereinbrach. Nikephoros zog ihnen entgegen mit einem zahlreichen Heere; er wurde aber besiegt und erhielt drei Wunden; von den Römern fielen 40,000 Mann. Die Moslemin kehrten mit vieler Beute zurück.“

وفى سنة ١٨٨ جهز الرشيد جيشا بغزون الصائفة فدخلوا
بلاد الروم من درب الصفصاف فخرج نقفور للقائهم فى
جيش كثيف فكانت الكسرة للمسلمين فكسروهم وجرح
نقفور ثلاث جراحات وقتل من الروم ٤٠٠٠٠ وغنم المسلمون
شيا كثيرا وعادوا سالمين

id. p. 119: „Im J. 190 (806) zog Harun el Reschid mit 135,000 Mann, ungerechnet die freiwilligen u. Irregulären, gegen das römische Reich, und vertheilte sein Heer über die einzelnen Provinzen. Er eroberte Heraklea, nahm die Einwohner

gefangen und verbrannte die Stadt; ferner die Schlösser Sakaliba, Risia, Sifsaf und Colonia. Aus Heraklea nahm er 16,000 Gefangene. Hierauf schickte Nikephoros den versprochenen Tribut und schloss Frieden, wobei ausbedungen wurde Heraklea nicht wieder herzustellen.“

فى سنة ١٩٠ غزا الرشيد الصائفة فى ١٣٥٠٠٠ سوى المطّوّعة ومن لا ديوان له وبثّ الجيوش والسرايا فى ارض الروم وفتح هرقله وسبى اهلها وحرقها وفتح حصن الصقالبة وحصن ريسية وحصن الصفصاف وقلونية ويقال ان الرشيد سبى من اهل هرقلة ١٩٠٠٠ وبعث نقفور بالخراج الى الرشيد فصالحه وشرط عليه انلا يعمر هرقلة

Hadschi Chalfa, chronologische Tafeln: ١٨١ سفر رشيد بروم وفتح حصن صفصاف يعنى سكود „Im J. 181 (797) Krieg Reschid's gegen das römische Reich und Eroberung der Festung Sifsaf, das heisst Sögüd.“

Nischandschi Zade Mohammed im Mirat ül Kjainat, Th. 2, p. ٣٧: يوز طقسانده رشيد هرقله شهرنى بالذات فتح ايدوب ولايت رومه عسكرنى نشر ايدوب بعض سردارلرى صقاليه وفلقونيه شهرنى فتح ايتدى

„Im J. 190 (806) eroberte Reschid in Person die Stadt Heraklea, vertheilte sein Heer über die Provinzen des römischen Reiches, und einige von seinen Heerführern eroberten die Städte Sakalia und Falkonia.“

Die Vergleichung dieser Berichte mit Theophanes ergibt, dass Sifsaf صفصاف dieselbe Festung ist, welche bei Theophanes Thebasa heisst; die Araber haben hier wiederum den Namen

Thjevas so lange umgestaltet, bis er im Arabischen eine Bedeutung erhielt: Sifsaf ist die „Weide“ (Salix) und diess hat vielleicht Hadschi Chalfa und nach ihm Reiske und J. v. Hammer veranlasst Sifsaf für das ihnen wohlbekannte Sögüd, die Wiege des osmanischen Reiches, zu halten, dessen Name im Türkischen ebenfalls „die Weide“ bedeutet; eben daher entstand auch wohl die Verwechslung von Heraklea = Eregli (Cybistra) mit Heraklea Ponti, beides aber sind augenscheinliche Irrthümer.

Wir sehen ferner aus diesen Berichten, dass das Rabsa des Bar Hebraeus ebenfalls ein Schreibfehler ist, رحسه statt حسه? Dabasa = Thebasa, wodurch wiederum die Identität von Thebasa mit Sifsaf bestätigt wird.

Die übrigen von Harun el Reschid eroberten Orte heissen

nach Theophanes	nach Abulfeda	nach Elmacin	nach dem Nischandschizade
Malacopaea	Malqubia	Sakaliba	Sakalia
Sideropalus		Risia	
Andrasus		Colonia	Falkonia.

Das Sakaliba صقالبه des Elmacin ist offenbar verschrieben statt ملاقبه Malaquba, und der Nischandschizade hat den Namen noch weiter verunstaltet. Das Falkonia des letzteren ist offenbar das Colonia des Elmacin; ob es aber das Andrasus des Theophanes, so wie Risia dessen Sideropalus ist, oder umgekehrt, dürfte schwer zu ermitteln sein.

Thebasa war also im Mittelalter eine Grenzbefestigung gegen das arabische Reich, und damit stimmt sehr gut der Umstand überein, dass die einzige griechische Inschrift, welche ich in Bogazköi fand, der Grabstein eines Soldaten christlicher Religion ist.

Fassen wir die Resultate der bisherigen Untersuchung zusammen, so haben wir das Pteria des Herodot, die Uebersetzung des einheimischen Namens Thjevas, kennen gelernt als eine Residenz und Festung zu den Zeiten der Meder und Perser, als eine Stadt zur Zeit des Plinius, als wichtige Grenzfestung und Zankapfel zwischen dem byzantinischen und arabischen Reiche

unter den Namen Thebasa, Dabasa, Sifsaf, um das J. 800; endlich jetzt als einen bedeutenden Doppelort unter den Namen Jykbas und Bogazköi, Hauptort des Kaza Budak Özi.

Betrachten wir im Vorbeigehen den letzteren Namen. Budak Özi بوداق اوزی bedeutet „der eigentliche Ast“ oder „der eigentliche Knorren“; man sieht es dem Namen auf den ersten Blick an, dass er wieder nichts weiter ist, als eine Verstümmelung des alten Namens, um ihm im Türkischen irgend eine Bedeutung zu geben, da „der eigentliche Ast“ oder „der eigentliche Knorren“ doch wieder ganz absonderliche Benennungen für eine Landschaft sind. Um aber den eigentlichen Namen aufzufinden, brauchen wir nicht weit zu suchen; er ergibt sich von selbst als *Καππαδοκία*, Cappadocia, welches wiederum nur eine Verstümmelung von Katapatuka, Katpaduka der Keilinschriften ist.

Durch diese Combinationen gewinnen wir auf dem langen Wege von der Gegenwart bis zurück in die Zeiten des grauesten Alterthums mehrere Ruhepunkte oder Stationen, welche die Erklärung der alten Monumente wesentlich erleichtern. Denn wenn wir Thebasa noch im Mittelalter als denjenigen Punkt erkennen, wo die Streitkräfte des Morgenlandes und des Abendlandes auf der grossen Heerstrasse zusammenstossen, so gewinnt dadurch die Erzählung des Herodot von den Feldzügen des Alyattes und Kyaxares, so wie des Krösus und Kyrus eine bestimmte Localisirung, welche wiederum die Deutung der Monumente wesentlich fördert.

Die Ruinen des Palastes und der Befestigungen sind jetzt vollgiltige Zeugen zu Gunsten des Herodot; wir haben hier wirklich sein Pteria *Πτερίη* vor uns.

Ich komme jetzt zu den Felssculpturen, nachdem alle andern mit Bogazköi in Verbindung stehenden Momente uns vollkommen klar geworden sind.

Es ist nun durchaus nicht meine Absicht zu den schon vorhandenen Hypothesen noch eine neue hinzuzufügen oder

mich unbedingt für eine derselben zu erklären; denn da gewiss noch ein grosser Theil der Monumente von Bogazköi unter der Erde verborgen ist, so ist es leicht möglich, dass spätere umfassende Ausgrabungen alle bisherigen mühsam aufgebauten Hypothesen gänzlich über den Haufen stürzen. So z. B. ist es mir höchst wahrscheinlich, dass auch Inschriften vorhanden sind; in Üjük ist eine Inschrift; in Bogazköi ist eine Cartouche mit drei Schriftzügen, welche durch ihre Existenz nur zu sehr an die abgesonderten Inschriften von Bihistun erinnert. Ehe Rawlinson die grosse Dariusinschrift veröffentlicht hatte, kannte man schon die Sculpturen von Bihistun, und es wurden allerlei Deutungen versucht; z. B. einer wollte darin die Wegführung der zehn Stämme Israel durch Salmanassar gefunden haben; die von Rawlinson veröffentlichten Inschriften machten allen diesen phantastischen Deutungen ein Ende. Ueberdiess kann ich nicht umhin zu bemerken, dass alle mir bisher bekannt gewordenen Erklärungsversuche der Denkmäler von Bogazköi an einem wesentlichen Grundirrthum leiden, und zwar ist dieser Irrthum allen gemeinschaftlich, so sehr sie auch sonst aus einander gehen. Texier und Kiepert stellen den historischen Charakter der Monumente in Abrede und wollen in ihnen bloss eine mythologische oder religiöse Darstellung sehen; Bähr und Barth aber erklären die Monumente bloss historisch und sprechen ihnen den religiös-mythologischen Charakter ab, obgleich Dr. Barth einzelne religiöse Momente in den Darstellungen nicht ableugnen konnte. Der diesen Erklärungen anklebende Grundirrthum besteht nun darin, dass die Erklärer als Europäer gewohnt sind die Religion von der Politik abzusondern; das ist aber dem Orientalen unmöglich; alle historischen Schöpfungen des Orients sind ebensowohl politisch als religiös; man erinnere sich nur an die jüdische Theokratie, an die Monarchien der Achämeniden, Arsaciden und Sassaniden, an den Islam, an das Chalifat, an das osmanische Reich, an die Dynastie der Seffewi in Persien: überall finden wir Religion und Politik innig mit einander verwebt. Selbst diejenigen Staaten, welche im Mittel-

alter und in der Gegenwart den geographischen Uebergang von Asien nach Europa vermitteln, das byzantinische Reich und Russland, sind theokratisch-politische Gebilde, eine Wahrheit, die meines Wissens bis jetzt nur Fallmerayer klar erkannt und seit 25 Jahren, aber wie es scheint, vor tauben Ohren predigt. Mir, der ich über fünfzehn Jahre im Morgenlande wohne und in der letzten Zeit hier völlig eingebürgert bin, musste daher dieser Grundirrthum sogleich auffallen und so sehr ich namentlich dem Scharfsinn meines Reisegefährten Dr. Barth Gerechtigkeit widerfahren lassen muss, so kann ich doch nicht unbedingt seine Ansichten unterschreiben.

Ich halte also die Monumente von Bogazköi zugleich für religiöse und politische Monumente, und der Erklärer derselben, welcher das Richtige treffen will, muss sich vor allen Dingen bemühen diese beiden Gesichtspunkte vereinigt festzuhalten. Indem ich mich nur ausdrücklich dagegen verwahre, dass ich in dem folgenden auf eine neue Erklärung Anspruch mache, und noch mehr dagegen, dass ich diesem Versuche die unfehlbare und unantastbare Richtigkeit vindicire, im Gegentheil, alles folgende nur unter Vorbehalt der durch systematische Ausgrabungen an's Tageslicht zu fördernden Wahrheit gesagt sein soll, will ich einstweilen annehmen, dass der historische Theil der Monumente oder vielmehr der historische Fond der Monumente der zwischen Alyattes und Kyaxares abgeschlossene und durch eine Heirat besiegelte Friede sei. Alles, was in dieser Beziehung von Bähr und Barth gesagt ist, zugegeben, bleibt doch immer der Zweifel: wie kommt es, dass ein solches Ereigniss an einem so abgelegenen heimlichen Orte verewigt wird? Eine genaue Prüfung der Localität hat mich überzeugt, dass sie im Laufe der Jahrtausende fast unverändert geblieben ist; die Wände waren von jeher so unregelmässig, das Ganze war nie bedeckt, und die einzige Veränderung, welche die Localität seit den Zeiten des Bildhauers, der die Sculpturen anfertigte, erlitten hat, besteht darin, dass die Sculpturen etwas verwittert sind, und dass der Boden erhöht ist, so dass ein grosser Theil jetzt unter der Erde

steckt. Die Anlage erinnert in dieser Beziehung genau an die Felsensculpturen von Bihistun, Nakschi, Rustem, Hamadan, Van, Malatia, Nimfio u. s. w., welche ebenfalls so hoch und unzugänglich angebracht sind, und wobei der Zweck war sie vor muthwilliger Zerstörung zu schützen. Aber wenn es sich bloss um die Verewigung eines geschichtlichen Ereignisses handelt, so wäre dessen Platz im Reichsarchiv oder im Palast; wenn es sich bloss um ein religiöses Monument handelt, so wäre dessen Platz im Tempel. Die abgelegene Localität, welche nur mit grosser Beschwerde zu erreichen ist, und welche wahrscheinlich nur einer geringen Anzahl von Bewohnern bekannt war, führt von selbst auf die Idee, dass dieser Ort zur Feier der Sakäen oder sonst irgend einer religiösen Geheim-Ceremonie bestimmt war.

Kiepert macht mit Recht aufmerksam darauf, dass man den Gesammt-Charakter aller über Kleinasien zerstreuten Monumente dieser Art vor Augen haben muss, um sie einzeln zu erklären; er erinnert ferner daran, dass die Sakäen ein uraltes Eigenthum des gesammten Vorderasiens waren. Ohne diese Ideen hier weiter auszuführen, bemerke ich nur, dass wir in Kleinasien den Zug der Sakäenfestlichkeiten fast ununterbrochen verfolgen können, indem wir uns die Localitäten von Comana Pontica, Zela, Kalaidschyk, Üjük, Bogazköi bis Pessinus vorstellen. Ich habe schon anderswo nachgewiesen, dass diese Sakäen zum Theil noch jetzt bestehen; in Zela (jetzt Zile) unter der Form einer grossen Messe, in Kalaidschyk unter der Form von nächtlichen Gelagen zu gewissen Zeiten des Jahres u. s. w. Auch gebe ich nur einzelne hervorragende Punkte an; ich könnte aber die Zuglinie noch viel vollständiger ausführen, z. B. die beiden Thäler, in deren Mitte früher Comana Pontica, jetzt Tokat liegt, die Akschehr Owassi und die Kaz Owassi, sind noch jetzt bis auf den heutigen Tag mit einer Menge von Leuten bevölkert, von deren Religion man fast weiter nichts weiss, als dass sie zu gewissen Zeiten des Jahres nächtliche Geheim-Ceremonien feiern. Nun wissen wir zwar wenig über die eigentlichen

Geheim-Ceremonien der Sakäen; das Wenige aber, was wir davon wissen, beweist, dass sie hauptsächlich die Feier des Zeugungs-Principes in der Natur zum Zweck hatten; sie fanden daher in derjenigen Zeit statt, wo die Natur unter dem Scheine der Ruhe die neue Frucht empfängt und zur künftigen Ernte vorbereitet, also nach der Ernte, wie das Laubhüttenfest (Sukkoth) der Juden, um die Zeit des Wintersolstitiums, nach der Aussaat des Winterkorns, im Pontus. Damit stimmen denn auch die vielfach wiederholten Darstellungen des Zeugungs-Principes auf den Sculpturen von Bogazköi überein, und der Phallus-Cultus, welcher von Indien bis Griechenland verbreitet war, ist im Grunde nichts mehr, als eine Modification der Sakäenfeier.

Indem ich nun auf diese Weise den Monumenten von Bogazköi den religiös-allegorischen Charakter vindicire, bestehe ich eben so sehr auf den politisch-nationalen Charakter derselben, und auch hiefür will ich zuerst einige anderweitige Belege anführen. Das jüdische Laubhüttenfest hatte zugleich einen politischen Charakter, indem es mit der Erinnerung an den Aufenthalt in der Wüste zugleich an die Bildung des jüdischen Gemeinwesens auf Grundlage der in der Wüste promulgirten mosaischen Gesetzgebung erinnerte, wie denn auch das Laubhüttenfest mit dem Tage der „Gesetzfreude" schliesst. Von den Sakäen in Zela wissen wir durch ein ausdrückliches Zeugniss Strabo's, dass der Anlass dazu die Vertreibung der sakischen Horden aus jenen Gegenden war. Indem nun in Pteria die Sakäenfeier als religiöse Ceremonie eingeführt wurde, sollte sie zugleich eine politisch-nationale Erinnerung darbieten, und dazu mag wohl die grosse Schlacht bei Pteria zwischen dem lydischen und medischen Heere, die totale Sonnenfinsterniss, der darauf erfolgte Friede und die Heirat gedient haben; aber da entsteht wieder die Frage: was für ein specielles Interesse hatte Pteria und Kappadokien an einem Ereigniss, welches doch im Grunde nur Lydien und Medien, Alyattes und Kyaxares interessirte? Hatte dieses Ereigniss vielleicht eine Befreiung von lydischer oder medischer Herrschaft zur Folge? Wurde Kappadokien vielleicht als

unabhängiger neutraler Staat zwischen den beiden Grossstaaten, wie etwa die Schweiz anerkannt? Darüber schweigt bis jetzt das Monument, keine Schrifturkunde redet davon. Und doch enthält das Monument einen Gegenstand, welcher Lydien sowohl wie Medien fremd ist, ich meine den Doppeladler; Lydiens Wappen war der Löwe, Mediens und Persiens Wappen der Löwe und die Sonne; der Doppeladler aber war aller Wahrscheinlichkeit nach das Wappen Kappadokiens, und scheint also hier wie in Üjük und noch an andern Orten anzuzeigen, dass Kappadokien eine unabhängige Stellung einnahm. Es ist dieser Doppeladler, welcher mich veranlasst, das politisch-nationale Moment in den Felssculpturen nicht ausschliesslich auf das Verhältniss Lydiens zu Medien zu beziehen, sondern vielmehr auf Kappadokien selbst.

Aus dem Bisherigen ergibt sich also, dass ich, unbeschadet der von meinen Vorgängern ausgesprochenen Ansichten und unter Vorbehalt der durch sorgfältigere systematische Ausgrabungen zu erwartenden Aufklärungen auf folgende Punkte bestehe:

1) Das Monument von Bogazköi hat einen religiös-politischen Charakter;
2) der religiöse Charakter des Monuments steht mit den Sakäen in Verbindung und bezieht sich auf den Cultus des Zeugungs-Principes;
3) Der religiöse Charakter des Monuments besteht darin, dass es irgend ein historisches Ereigniss darstellt, und welches auf die politische Selbständigkeit Kappadokiens von entscheidendem Einfluss war.

Mehr wage ich nicht darüber zu sagen, indem ich das Weitere der Zukunft überlasse.

Auf dem nördlichen Theile einer nicht sehr ausgedehnten Ebene erhebt sich ein kleiner Hügel von geringer Ausdehnung,

fast genau quadratförmig, aber mit wellenförmigen Umfangslinien; die Oberfläche ist eben und auf derselben steht das von 25 Türkomanenfamilien bewohnte Dorf Üjük. An der südlichen Seite, am Eingang des Dorfes sieht man die Ruinen eines grossartigen antiken Portals, aus mächtigen Quadern erbaut; die äussern, der Ebene zugekehrten Flächen der Quadern enthalten verschiedene Sculpturen, welche aber alle, so viel man erkennen kann, religiöse Ceremonien, Opfer und dergleichen vorstellen. Im Innern des Portals, auf der rechten Seite des Eintretenden erblickt man wieder einen Doppeladler, dessen Krallen auf Mäusen ruhen, während über den Köpfen des Doppeladlers das Untertheil einer menschlichen Gestalt, d. h. bloss die mit geschnäbelten Schuhen bekleideten Füsse und die lange Schleppe eines wallenden Gewandes sichtbar sind. Ohne mich hier auf eine detaillirte Beschreibung der einzelnen Figuren einzulassen, ersieht man aus diesen wenigen Zügen, dass wir hier abermals mit einem politisch-religiösen Monumente zu thun haben. Um aber für dessen Auslegung wieder eine chronologische und geographische Grundlage zu gewinnen, d. h. um die unentbehrlichen Elemente von Zeit und Raum so viel als möglich festzustellen, gebe ich erst wieder eine umfassende Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes, damit wir einen festen Anhaltspunkt haben, von welchem wir unsere Wanderung in die Vorzeit antreten können.

In einem Hause zeigte man mir einen Stein mit einer vollständigen und dabei gut erhaltenen Inschrift:

ΑCKΑ
ΗΠΙΑ
ΔΗCΤΗ
ΙΔΙΑΓΥ
ΝΕΚΙΜ
ΝΗΜΗ
CΧΑΡΙ
CΑΝΕ
ΘΗΚΑ

oder mit Verbesserung der Fehler:

Ἀσκληπιάδης τῇ ἰδίᾳ γυναικὶ μνήμης χάριν ἀνέθηκεν.

„Asklepiades setzte (dieses) seiner Ehefrau zum Andenken."

Die Sprachfehler beweisen zur Genüge, dass griechisch hier nicht die Volkssprache war; andererseits deutet der paläographische Charakter des Monuments auf die Zeiten kurz vor Einführung des Christenthums.

Eine noch merkwürdigere Inschrift wurde schon von Hamilton, dem Entdecker der Ruinen von Üjük copirt; auch mir wurde sie gezeigt; sie befindet sich noch an derselben Stelle, wo Hamilton sie fand, an der Aussenwand eines Hauses, und zwar so, dass der linke Theil oben steht. Seine Copie weicht aber von der meinigen so stark ab, dass ich es nicht für überflüssig halte, auch die meinige zu veröffentlichen.

Eine nähere Prüfung dieser Inschrift beweist, dass die Charaktere den phrygischen gleichen, und dass sie also nicht den Galliern zuzuschreiben ist. Wir werden noch auf sie zurückkommen.

Eine halbe Stunde nördlich von Üjük stösst man abermals auf verschiedene Ruinen, welche aber einer weit späteren Zeit angehören; sie bestehen ausser den Trümmern einer Anzahl Wohnhäuser aus drei grösseren Bauresten, von denen man eins als eine Moschee, eins als ein Bad und eins als einen Han ohne Mühe erkennt. Auf der Spitze des Felsens, welcher diese Ebene beherrscht, sind noch die Ruinen eines Kastells, dessen Mauerwerk aber ebenfalls der späteren mohammedanischen Zeit angehört. Noch weiter nach Norden liegt das noch jetzt bewohnte Dorf Karahissar, welches seinen Namen von der so eben beschriebenen Kastellruine hat. Um aber dieses Karahissar von den übrigen gleichnamigen Städten in Anatolien zu unterscheiden, lautet der vollständige Name Karahissar Demirdschi قره‌حصار تمیرجی d. h. Schwarzschloss Schmied, während die

Ruinenstätte jetzt den Namen Kata Sarai قطا سرای d. h. Palast des Regenpfeifers führt. Karahissar ist noch jetzt der Hauptort eines Kaza.

Da der so eben beschriebene Complex von Localitäten nicht an einer grossen Landstrasse liegt, so dürfen wir von vornherein nicht erwarten viele Anhaltspunkte zu gewinnen; wir müssen uns also mit demjenigen begnügen, was wir noch jetzt mit Sicherheit erkennen. Indessen reichen auch diese wenigen Daten aus, um einen fast ununterbrochenen Zusammenhang herzustellen. Während das heutige Dorf Karahissar noch der Hauptort eines Kaza ist, zeugen die Ruinen von Kata Sarai von einer Bevölkerung, welche zur Zeit der Seldschuken und der ältern Osmanen diese Gegend bewohnte. Aus der christlichen Zeit ist mir freilich kein Denkmal bekannt, aber die griechische Inschrift von Üjük weist einerseits durch ihren paläographischen Charakter auf eine Epoche hin, welche nahe an die christliche Zeit grenzt, andererseits durch die Sprache selbst und durch den Namen Asklepiades auf eine Zeit, wo hellenische Cultur ihren Einfluss bis in diese entlegene Gegend verbreitete. Die Inschrift in unbekannten, den phrygischen Charakteren ähnlichen Schriftzügen und die Sculpturen mit dem Doppeladler weisen endlich auf eine Zeit hin, welche der persischen Eroberung voranging, und somit hätten wir den langen Zeitraum von circa 2500 Jahren doch einigermassen abgetheilt. Es fragt sich jetzt, unter welchem Namen diese Localität den Alten bekannt war.

Von den vorhandenen Namen eignen sich Üjük und Karahissar wenig zur Erforschung des alten Namens, es wäre denn dass man Karahissar für eine Umformung des Namens *Κάρισσα* bei Ptolemäus (V, 4, 9) halten wollte. Aber von *Κάρισσα* wissen wir weiter nichts als den Namen, während die hiesigen Localitäten auf eine grössere Bedeutung hinweisen. Üjük war jedenfalls ein grosser Palast, während die Festungsruinen von Kata Sarai und der dortigen Ruinenstätte ebenfalls einem nicht unbedeutenden Orte angehören. Es bleibt uns also nur der Name Kata Sarai, welcher augenscheinlich den älteren Namen

enthält. Ich vermag jedoch nichts weiter darin zu erkennen, als κάτω „unterhalb"; Kata Sarai wäre also „der untere Palast", welche Benennung sowohl in Bezug auf Bogazköi als auf Karahissar entstanden sein kann. Im ersteren Fall würde sie zur Bestätigung der Ansicht Dr. Barth's dienen, dass Bogazköi die Sommerresidenz und Üjük die Winterresidenz der kappadokischen Fürsten war. Noch eine andere Deutung wäre möglich. Kappadokia, entstanden aus Katapa-duka, wäre, wenn man duka oder dukia mit dem altpersischen dahya vergliche, „die Provinz Katapa", und demnach Kata-Sarai etwa „die Residenzstadt", so wie Bogazköi (Pteria-Thebasa) die Hauptstadt „des eigentlichen Kappadokiens" war, oder auch Üjük-Kata Sarai wäre die Königsstadt und Bogazköi das Nationalheiligthum, und würden in einem ähnlichen Verhältniss zu einander gestanden haben, wie Ekbatana und Persepolis, wie Versailles und Paris, wie Windsor und London. Doch sind diess alles nur Vermuthungen, die einer Bestätigung oder Widerlegung durch umfassende Ausgrabungen harren.

Ich mache hier auf einen Umstand aufmerksam, welcher künftigen Forschern zur Beachtung zu empfehlen ist. Der Hügel, auf welchem Üjük liegt, bildet, wie schon erwähnt, ein wellenförmiges Viereck, und ist auf seiner Oberfläche völlig eben. Ich schliesse daraus, dass der Hügel künstlich ist, und dass er noch jetzt die Gestalt der mit Thürmen versehenen Umfangsmauer darstellt. Er gleicht also den Hügeln bei Arbela in Assyrien und bei Boli in Bithynien, welche ebenfalls auf der Mitte einer Ebene eine Königsburg enthielten. Die eigentliche Stadt enthielt er also nicht, und diese muss anderweitig gelegen haben; die einzigen Ruinen aber, welche wir sonst noch in der Nähe finden, sind die von Karahissar, welche vermuthlich die der alten Stadt enthalten. Ist dieses richtig, so haben wir hier mit einer Stadt, Festung, Palast und Tempel zu thun, und diess bringt mich auf die Vermuthung, dass hier das langgesuchte Tavia lag.

Nach Strabo (Lib. XII, c. 5) war Tavia (*Ταουΐα*) sowohl

Festung als Handelsstadt, und hatte einen ehernen Koloss und einen Tempel des Zeus. Diese Angaben widersprechen zwar nicht der Identificirung mit Üjük und Karahissar, genügen aber noch nicht zur Bestimmung der Lage, ebensowenig wie die Angaben des Plinius und Ptolemäus und die Notizen in den späteren kirchlichen Schriftstellern. Sehen wir jetzt zu, wie weit die Routen des Itinerariums und der Peutinger'schen Karte diese Vermuthung unterstützen. Die Karte hat 5 Routen, welche aber alle mangelhaft sind. Diese sind:

1. Von Ancyra nach Tavium; diese haben wir auch im Itin. Anton. (p. 203, ed. Wesseling); die Vergleichung ergibt, dass auf der Karte die Station Adapera fehlt, wo statt dessen eine andere ist, Lassora, welche den Weg vielleicht etwas abkürzte; wir haben

nach dem Itiner. Antonini			nach der Peutinger'schen Karte	
Ancyra			Ancyra	
Bolegasgus	mpm	23	Acitoriazo	34
Sarmalius	mpm	24		
Eccobriga	mpm	20	Eccobriga	33
Adapera	mpm	24	Lassora	25
Tavia	mpm	24	Stabiu (εἰς *Τάβιον*)	17
	mpm	161		111

Von Angora nach Üjük führt der Weg über Kalaidschyk und Sungurlü, und die Entfernung stimmt fast ganz genau, während sie für Bogazköi und Nefesköi viel zu gross ist. Die kleine Differenz von 5 römischen Meilen zwischen den beiderseitigen Angaben ist vielleicht durch eine abweichende Route zu erklären.

2. Route von Tavium nach Amasia und Neocaesarea. Da die Lage von Amasia völlig gesichert ist, so nehme ich die Route der Karte nur bis dahin vor; sie enthält folgende Angaben:

Tavio	
Tonea	13
Garsi	30
Amasia	30
	73 römische Meilen.

Diese Entfernung stimmt ganz genau zu der Entfernung von Üjük nach Amasia, dagegen schlecht zu Bogazköi, wesshalb Hamilton, der Bogazköi für Tavium hält, diese Route für unvollkommen und unbrauchbar erklärte; noch schlechter stimmt sie zu Nefesköi. Garsi, welches wohl das *Κάρισσα* des Ptolemäus ist, würde demnach ungefähr mit dem heutigen Baindyr, östlich von Hadschi Köi zusammentreffen.

3. Route über Zela nach Neocaesarea. Diese ergibt nach Hamilton's Correctionen folgende Entfernungen:

Tavio	
Aegonne	36
Ptemari	28
Zela	26
	90 römische Meilen.

Diese Route stimmt eigentlich zu keiner Stadt, nicht zu Tschorum, nicht zu Üjük, nicht zu Bogazköi und nicht zu Nefesköi. Die Strecke zwischen Zela und dem Westen ist noch eine völlige Terra *incognita* und lässt daher wenig Raum zu genauen Bestimmungen. Die auf der Karte angegebene Entfernung ist für alle Städte viel zu gross.

4. Route nach Comana Pontica. Diese ist von den 5 Routen auf der Karte am schlechtesten dargestellt, scheint aber mit der von Zela übereinzustimmen, und in diesem Falle hätten wir für die Entfernung von Tavium nach Zela noch 2 Meilen mehr, nämlich

Tavio	
Tomba	16
Evgoni (Aegonne)	22
(Ptemari)	28
(Zela)	24
	92 römische Meilen.

5. Route nach Caesarea. Diese fällt, wie Kiepert in seinen Noten zu der deutschen Uebersetzung Hamilton's bemerkt, mit der Route von Ancyra nach Caesarea zusammen, aber die Vergleichung ist einstweilen unmöglich, und es lässt sich daher kein Resultat daraus ziehen.

Das Itinerarium Antonini hat folgende Routen:

6. Von Tavia nach Caesarea, nämlich

Tavia		
Therma	mpm	18
Soanda	mpm	18
Sacoena	mpm	32
Ochras	mpm	16
Caesarea	mpm	24
		108 römische Meilen.

Diese Entfernung ist ungefähr um 10 Meilen kürzer, als die von Üjük nach Kaissarié und würde besser zu Bogazköi passen.

7. Von Ancyra nach Tavia. Diese ist bereits oben Nr. 1 erörtert.

8. Von Tavia nach Sebastia:

Tavia		
Corniaspa	mpm	21
Parbosena	mpm	25
Sibora	mpm	25
Agriane	mpm	20
Simos	mpm	30
Sebastia	mpm	40
		161 römische Meilen.

Die Strecke ist eine Terra incognita und wir wissen von den Zwischenstationen gar nichts; die gerade Linie zwischen Üjük und Sywas ist kleiner, aber wir kennen nicht die Umwege, welche durch Gebirge und Flüsse nöthig gemacht werden, und die folgende Route beweist, dass Umwege in der That nöthig sind.

9. Von Tavia nach Sebastopolis und Sebastia. Bis Sebastopolis haben wir folgende Entfernungen:

Tavia	
Megaro	30
Dorano	24
Sebastopolis	40
	94 römische Meilen.

Diese Entfernung stimmt wieder ganz genau mit der geraden Linie von Üjük nach Turchal überein, und da weder Amasia noch Zela als Stationen vorkommen, so lässt sich annehmen, dass sie so ziemlich in gerader Richtung fortging. Da die ganze Route von Tavia über Sebastopolis nach Sebastia 166 römische Meilen beträgt, während die sub Nr. 8 angegebene Route im Ganzen 161 römische Meilen hat, so ergibt sich daraus, dass die Route sub Nr. 8 von der geraden Linie stark abweicht.

Zu Üjük stimmen also von den 8 verschiedenen Routen 3, nämlich 1, 2 und 9 ganz genau, wahrscheinlich auch Nr. 8; — zwei, nämlich 3 (4) und 6 weniger; die Route Nr. 5 ist vorläufig unbrauchbar.

Da Tavia als eine Stadt der Gallogräken und später als Bischofssitz erscheint, so gewinnen wir durch diese Identification neue Anhaltspunkte für die Geschichte des Ortes, so dass nirgends der Zusammenhang unterbrochen wird. Wir kennen nunmehr Üjük-Karahissar durch seine Sculpturen als kappadokische Residenz, durch seinen Namen Tavia als Hauptstadt der trokmischen Gallier, durch die griechische Inschrift als eine zur Zeit der römischen Herrschaft bestehende Stadt, durch die kirchlichen Notizen als Bischofssitz zur Zeit des byzantinischen Reiches, durch die Ruinen von Karahissar als seldschukische Festung, und endlich jetzt Üjük als türkomanisches Winterdorf und Karahissar als Hauptort eines Kaza.

Für das Verständniss der Monumente von Bogazköi aber sind die Monumente von Üjük von der grössten Wichtigkeit, indem sie sich gegenseitig ergänzen. Durch den Doppeladler erweisen sie sich als einer und derselben Nation angehörig; in Üjük ist ein schriftliches Denkmal aufgefunden, welches einer-

seits den Zusammenhang mit Phrygien beurkundet, andererseits die Wahrscheinlichkeit, dass spätere Ausgrabungen in Bogazköi und Üjük noch Inschriften zu Tage fördern werden, um ein Bedeutendes erhöht. Es ist um so mehr zu bedauern, dass die Inschrift von Üjük zu kurz ist, um zu einem Erklärungsversuch aufzumuntern. Indessen kann ich einstweilen jeden Schriftzug als phrygisch nachweisen. Der erste und der letzte scheinen Doppel-Charaktere oder vielleicht Interpunktionen zu sein. Der zweite Zug ist mir zweifelhaft, er war auf dem Steine sehr undeutlich. Ich lese die 12 Charaktere wie folgt:

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12.
? ? a v i k a l a g e ?

Nehme ich (in Vergleichung mit Hamilton's Copie) den zweiten Charakter T statt I, so hätten wir Tavi Kalage, d. h. die Stadt Tavi, indem Kalage sich durch das Armenische (Kaghak, oder nach älterer Aussprache Kalak) erklärt.

Da das Resultat, welches wir aus der Vergleichung der Itinerarien gezogen haben, durch diese allerdings etwas kühne Combination auf eine überraschende Weise bestätigt wird, wage ich noch eine linguistische Bemerkung, auf welche ich freilich wenig Werth lege, welche aber doch einen neuen Beleg liefert, dass die alten vorderasiatischen Sprachen, das Armenische und das mit ihnen verwandte Kappadokische und Phrygische manche turanische Elemente enthalten, welche durch die Heerzüge der Saken hinlänglich erklärt werden. Denkt man sich den Hügel von Üjük von Wohnhäusern entblösst und völlig rasirt, und fragt man dann einen Türken, was er vor sich sähe, so würde er, ohne sich zu besinnen, zur Antwort geben: Tabia طبيه d. h. eine Batterie oder ein Aussenwerk.

Ich halte demnach das Resultat für gesichert; Tavia kennen wir freilich nur als galatische Stadt; es ist aber nicht nothwendig, dass der Name aus der gallischen oder keltischen Sprache erklärt werde, es ist vielmehr wahrscheinlich, dass die Gallogräken die Stadt und den Namen schon vorfanden, ebenso wie Ankyra und Pessinus.

2) Herr Plath hielt einen Vortrag

„Ueber die Religion der alten Chinesen.“

Die Classe genehmigte die Aufnahme dieser Abhandlung in ihre Denkschriften.

Mathematisch-physikalische Classe.

Sitzung vom 9. Februar 1861.

Der Classensecretär Herr v. Martius verkündet den Heimgang des Geh. Rath Dr. Friedrich Tiedemann († 22. Januar 1861) und verliest auf den Mann, dem seine tiefste Verehrung, seine wärmste Neigung gehörte, eine Commemoratio. Die akademische Gedächtnissrede wird Herr Bischoff halten.

Hierauf besprach Herr Schafhäutl folgende drei von dem auswärtigen Mitgliede Herrn Prof. H. K. Göppert in Breslau eingesandte Mittheilungen:

a) „Ueber die Kohlen von Malowka in Central-Russland.“

I.

Seit dem Jahre 1850 liess nach Mittheilungen des Hrn. J. Iljenkoff (Bullet. de la Société impér. des Natural. de Moscou, Année 1859 no. II. p. 546) der Graf A. A. Bobrinski auf seinen Gütern im Kreise Bogorodizk (Gouvernement Tula) regelmässige Bohrversuche anstellen, um die Bauwürdigkeit der